

Laibacher Zeitung.

Nr. 57.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 30 kr. Mit der Post gangl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 11. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Ferdinand Freiherrn von Andrian-Werburg anlässlich seiner über eigenes Ansuchen erfolgten Enthebung von der bisherigen Verwendung im gemeinsamen Staatsdienste tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Februar d. J. dem Oberberginspector der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft, Bergath Leopold Fiedler in Währisch-Ostrian, in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Thätigkeit auf dem Gebiete des Bergbaues das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar d. J. dem Hilfsämterdirector der Finanz-Landesdirection in Brünn, Karl Korschann, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Rundmachung.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat aus den für das Jahr 1881 zur Vertheilung kommenden Interessen der zur Erinnerung an den am 11. März 1857 stattgehabten Besuch der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin Elisabeth gegründeten Invalidenstiftung per 37 fl. 80 kr. die Invaliden: Franz Kovac in Adelsberg, Lukas Berne und Michael Knidarzic aus Kusdorf, Michael Vergoc aus Dorn, Anton Fajbica aus Kleinottok und Joseph Potkaj aus Ostroschnoberdo; — dann aus den für das Jahr 1881 entfallenden Interessen der Franz Metelko'schen Invalidenstiftung per 37 fl. 80 kr. die Invaliden: Karl Metelko aus Bresowiz, Martin Reschen aus Zeuschon, Joseph Rojan aus Trebelno, Anton Nachtigal aus Deretschwerch, Mathias Reschen aus Zeuschon, Serni Ulepich aus Starawas und Simon Slovcar aus Radula — theilt.

Laibach, am 7. März 1881.

Feuilleton.

Erna.

Novelle von Harriet.

(3. Fortsetzung.)

Die schweigende Nacht mit ihren süßen Blumenbüsten, ihrem melancholischen Grillengezirpe, ihren Willarden von leuchtenden Welten, über denen heute das Silberlicht des Mondes seine Schleier wob, hatte keine Antwort für den Jammerruf eines Leidenden, dessen Vertrauen an das Leben und das Glück dem Wankelmuth und der Herzlosigkeit leichtsinniger Menschen zum Opfer gefallen war.

Hugo ließ die Hände von dem Antlitze sinken, er atmete tief auf. Was war es denn, das sich mit einem male linderte um sein zuckendes Herz legte und dem heißen Schmerz seine furchtbare Gewalt benahm? Es war keine menschliche Stimme, die ihren Einzug in die verrathene Seele des jungen Mannes hielt — nur die Quelle in der Genzianenschlucht plätscherte und murmelte leise und erzählte dem Horchenden ihre Schicksale; ihren Lauf bald durch die Tiefe der Erde, bald über freie Bergeshöhe nehmend. Sie mußte sich durch Nacht zum Lichte durcharbeiten, bis sie an das Ziel kam — die kleine Waldquelle mit dem silberhellen Strahle und dem süßen, schmerzstillenden Geplauder; sie war ein echtes Naturkind, an das man sich schmiegen durfte mit dem ganzen Vertrauen an die ewig schöne, ewig junge, ewig treue Schöpfung. Sie ließ ihre Stimme aus dem fernen Walde mit mächtigem Geisteswehen an das Ohr des Betäubten dringen, sie rief

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unter dem 5. März 1881, Z. 978/M. 1., den in Mailand erscheinenden Zeitschriften „La Plohe“ und „Gazzettino Rosa“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 3290 der Zeitschrift „Deutsche Zeitung“, Morgenblatt ddo. 2. März 1881, in dem unter der Aufschrift „Wien, 1. März“ enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 361 der Zeitschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“, Morgenblatt ddo. 2. März 1881, in dem unter der Aufschrift „Zeichen der Zeit“ enthaltenen Artikel das Verbrechen nach § 65 a St. G. und das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Völkische Zeitung“ meldet, der Pfarrgemeinde Viechtenstein zur Anschaffung von Glocken 300 fl., ferner, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Veteranenvereine in Johnsdorf, Hammer und Umgebung zur Anschaffung einer Fahne 80 fl. und dem Veteranenvereine in Winterberg 60 fl.; dann, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der evangelischen Gemeinde in Kölsch, der griechisch-katholischen Gemeinde in Alibunar und der evangelischen Gemeinde in Sufti zu Kirchenbauzwecken je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Schaiba (Amtsbezirk Böhmisches-Leipa) zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl., ferner der römisch-katholischen Kirchengemeinde Slodbonica in Kroazien behufs Adaptierung der dortigen Pfarrkirche 300 fl. zu spenden geruht.

Vom Reichsrathe.

32. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 9. März.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet um 11 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des In-

nern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernickowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražak und Dr. Ritter von Dunajewski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Herr Ministerialrath Mayer.

Es wird zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung der für das Reclamationsverfahren bei Regelung der Grundsteuer geltenden Termine, geschritten.

Freih. v. Tinti erstattet im Namen der Grundsteuer-Commission den Bericht und stellt den Antrag, das Herrenhaus wolle dem abgeänderten Entwurfe seine Zustimmung ertheilen.

In der Generaldebatte nimmt das Wort

Se. Exc. Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski:

Der dem hohen Hause vorliegende Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reclamationsfrist beruht, wie schon der verehrte Herr Berichterstatter bemerkt hat, auf einem Beschlusse des hohen Abgeordnetenhauses, welcher heute der Entscheidung des hohen Herrenhauses unterbreitet wird. Der Beschuß des hohen Abgeordnetenhauses ist, wie ebenfalls der verehrte Herr Berichterstatter erwähnt hat, ein aus der Initiative des Abgeordnetenhauses gefaßter Beschuß, es ist kein aus der Initiative der Regierung hervorgegangener, und die Regierung hat, wie ich schon gestern die Ehre hatte, dem hohen Hause zu bemerken, keinen Grund, dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses gegenüber sich ablehnend zu verhalten. Die Ursache davon ist folgende: Durch die vielen an die Regierung sowohl wie an die beiden hohen Häuser herangetretenen Beschwerden und Petitionen zieht sich wie ein rother Faden die Besorgnis und der, wie ich glaube, nicht unbegründet erhobene Einwand hindurch, daß es schwer gehen würde, in den vielen doch zu erwartenden Reclamationsfällen die nach dem bisherigen Gesetze bestehende Frist einzuhalten, ohne billigen und gerechten Klagen gegenüber sich vielleicht ablehnend verhalten zu müssen.

Es ist nicht zu leugnen, und die Regierung hat den Deputationen, die an sie herangetreten sind, und den Petitionen gegenüber immer darauf hingewiesen, daß — wie übrigens auch schon der verehrte Herr Berichterstatter gestern mit Recht erwähnte — wenn man die Klagen zurückführt auf die Vertheilung der Grundsteuer auf die einzelnen Kronländer, in dieser Beziehung eine richtige, ruhige und gründliche Erwägung nicht möglich ist, weil ja schließlich nie das

ihn zu sich, sie versprach ihm Heilung aller Seelenschmerzen, Erlösung der wunden Erinnerung an die Vergangenheit.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt,
Betend, daß Gott dich erhalte
So schön, so rein, so hold.

Seine.

In breiten Lichtstreifen brach sich der Mond durch die Schlucht Bahn, seine Strahlen zitterten über die Genzianen, das Farrenkraut und die Quelle. In dem klaren Wasserstrahl spiegelte sich der Mondesglanz voll und ganz ab; er lag aber auch auf einem Menschenantlitze, das unverwandt in das nächtliche Licht blickte.

Erna überließ sich wieder einmal ohne Rückhalt dem träumerischen Zuge ihres Wesens, jener tiefen, glühenden Sehnsucht, für die sie keinen Namen fand, und die doch das ganze Sein des Mädchens erfüllte. Je härter der Vater dagegen ankämpfte, desto verzehrender, mächtiger schlug die Flamme in der jungen Seele empor. Bieleicht war sie ein Erbtheil jenes Landes, in dem Erna das Licht der Welt erblickte. Daß italienisches Blut in ihren Adern rollte, künde den die wunderschönen schwarzen Augen, die jetzt so weltverloren in den Mond blickten. Er schien die zarte Gestalt mit seinen Lichtfluten in Schlaf und süßes Träumen wiegen zu wollen, wie der Gesang der Mutter das Kind in traumlosen, festen Schlummer einlullt. Erna und der Mond waren auch die treuesten Freunde, seit sie denken konnte; ihm hatte sie stets ihr Leid geklagt, nie in Worten, aber in dem stummen Schauen, in welchem ein ergreifendes Weh lag.

Schillernde Insecten umschwärzten die einsame Träumerin; Eidechsen huschten über den Moosboden,

manche berührte Ernas Kleider; jetzt lief eine goldgrüne Lacerte sogar über ihre Hand, aber das alles schreckte sie nicht aus ihrem tiefen Mondesschlaf, sie träumte fort und fort, und heißer, brennender wurde das Weh in ihrer Brust.

„Mond, mein lieber Mond, willst du mich heute gar nicht trösten?“ sprach sie halblaut vor sich hin. Da tauchte ein riesiger Schatten neben der Quelle auf. Mit einem leisen Schreckensrufe fuhr sie in die Höhe:

„Vater ich“ Die Fortsetzung des Satzes erstarb auf ihren Lippen, als in der nächsten Minute Hugo Greifenstein vor ihr stand.

„Sie — Sie sind es! Was suchen Sie an der Quelle?“ stieß sie tropig hervor.

„Den Frieden, wie Sie sich eben Trost von dem Monde erbaten.“

„Sie haben mich belauscht?“

„Eine volle Viertelstunde sah ich Ihre stumme Mondesanbetung und“

Eine heftige Geberde des jungen Mädchens ließ ihn verstummen.

„So habe ich auch das nicht mehr für mich allein.“ Eine grenzenlose Bitterkeit, ein aufsteigendes Schmerzgefühl brach sich in Ernas Worten Bahn; sie schlug das Auge voll und groß zu ihm auf: „Wer heißt Sie, mir durch Ihre Gegenwart die einzige Lebensfreude grausam zerstören?“

War es der Klang der Stimme oder der Ausdruck des großen schwarzen Feuer Auges, der urplötzlich in Hugos Zügen ein bezwingendes Lächeln heraufdämmern ließ: „Verzeihung, ich will Ihnen gewiss nicht die einzige Lebensfreude zerstören, ich gehe schon, um nie wiederzukehren, doch das will ich nur noch sagen, als ich heute Nachmittag die stille Schlucht

einzelne Land, sondern der einzelne Grundsteuerträger zu berücksichtigen ist. Die Beruhigung wird erst dann erfolgreich bewirkt werden können, wenn man dem einzelnen Grundsteuerträger auf Grundlage seines Grundsteuerbüchchels beweist, daß er wirklich mehr zahlen soll, weil eben der Reinertrag seines Besitzes sich erhöht hat, oder daß er vielleicht, wie es sich in manchen sich beschwerenden Ländern ergeben wird, weniger zahlen wird als bisher. Darum hat die Regierung immer die einzelnen Beschwerdeführer auf die Reclamationen hingewiesen. Nun hat auch nach dem jetzigen Gesetze die Regierung das Recht, in einigen Fällen die Reclamationsfrist auszudehnen. Dieses Recht ist aber in so enge Grenzen gebannt, daß die Regierung sich auch der Ueberzeugung nicht verschließen konnte, daß es zum Zwecke der allgemeinen Beruhigung zweckmäßig wäre, diese Reclamationsfrist zu verlängern, und, wie ich schon die Ehre hatte, gestern dem hohen Hause zu bemerken, es hat auch die Regierung ihre Zustimmung zum Beschlusse des Abgeordnetenhauses dadurch an den Tag gelegt, daß sämtliche Mitglieder der Regierung Sr. Majestät, die zugleich Abgeordnete sind, für diesen Beschluß des Abgeordnetenhauses gestimmt haben. Ich erlaube mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Beschluß ohne Discussion, wie ich glaube einstimmig, vom ganzen Abgeordnetenhause angenommen wurde. Ich lege Gewicht darauf, das hervorzuheben, weil darin, wie ich glaube, doch der Beweis zu finden sein dürfte, daß es sich hier um gar nichts anderes, als um eine rein wirtschaftliche Frage handelt. Vom Standpunkte also der sachlichen Erwägungen, vom Standpunkte der endlichen Beruhigung der Beschwerdeführer und einer schließlich definitiven Inangriffnahme des ganzen Grundsteuerwerkes erachtet es die Regierung für dringend wünschenswert, daß dieser Beschluß des hohen Abgeordnetenhauses so bald als möglich Gesetz werde. In diesem so vorgerückten Stadium der Arbeiten der beiden hohen Häuser, wie noch so viele und wichtige Geschäfte ihrer Erledigung harren, wäre es doch nicht ganz sicher, wenn bedeutende Veränderungen vom hohen Herrenhause beliebt würden, ob schließlich diese Fristverlängerungen in einem functionierten Gesetze ihren Ausdruck finden werden, weil ich selbstverständlich im voraus nicht dafür eintreten kann, welche Ansicht das hohe Abgeordnetenhaus über die vom hohen Herrenhause vorzunehmenden Abänderungen haben wird.

Um jedoch von einigen, wie ich meine, weniger wesentlichen Veränderungen oder Verschiebungen der Zeitfrist abzusehen und das hohe Haus nicht länger mit dieser Auseinandersetzung zu bemühen, erlaube ich mir, nur auf Art. V in dem Entwurfe der verehrten Commission des hohen Herrenhauses im Gegensatz zu Art. IV hinzuweisen. Da ist die wichtigste Veränderung meiner Ansicht nach, welche die verehrte Commission vornehmen will. In dem Beschlusse des hohen Abgeordnetenhauses heißt es (liest): „Der laut Art. III und XI des Gesetzes vom 28. März 1880, R. G. Bl. Nr. 34, für die Steuerausgleichung nach Beendigung des Reclamations-Verfahrens mit Ende Juni 1882, beziehungsweise vom dritten Quartale 1882 ab bestimmte Termin wird außer Kraft gesetzt, und wird der Termin für die Steuerausgleichung durch ein besonderes Gesetz festgesetzt werden.“ Gegenüber dieser Fassung des im hohen Abgeordnetenhause gefassten Beschlusses hat die Regierung keine Einwendung zu

auffuchte, die einst auch meine Knabenträume umschloß — o, da legte sich die Zauberstimme der Quelle schmerzstillend um mein innerstes Leben. Die heiße Sehnsucht, ihrem Geplauder bei Mondeschein zu lauschen, zog mich in die Schlucht.“

Er wollte gehen. „Bleiben Sie“, klang es leise, fast schüchtern an sein Ohr. „Hat der Quell einst Ihre Knabenträume beherrscht, dann haben Sie auch ältere Rechte an ihn und an die Schlucht — darum will ich weichen.“

Hugo wandte sich um; sein Auge heftete sich auf das junge Mädchen: „Sie wollen Ihre einzige Lebensfreude einem Fremden opfern, der Sie dazu noch beleidigt? Nein, das nehme ich nicht an, nie und nimmermehr.“ Die letzten Worte stieß er heftig hervor.

„Sie haben mich nicht beleidigt — aber Erna hielt einen Moment inne, — ich glaubte, Sie besitzen das Wesen meines Vaters und das kann ich nicht ertragen.“

„Wer ist Ihr Vater?“

„Der Förster Oldendorf“, sagte sie leise.

Hugo hatte keine Ahnung, welche Bedeutung dieser Name in sich schloß; er meinte harmlos: „So ist der Wald gleichsam Ihre zweite Heimat?“

„O, meine Heimat ist Italien. Das Land mit seinem ewigen Sonnenschein, seinem blauen Himmel, seinen herrlichen Blumen. Dort bin ich geboren, dort . . .“ sie hielt inne; ein tiefer, schwerer Seufzer entstieg ihren Lippen.

Hugo hatte sich ihr um einige Schritte genähert: „Also umschließt diese junge Brust auch schon Heimweh?“ Seine sonst so kalte, spöttische Stimme hatte einen weichen Klang.

(Fortsetzung folgt.)

erheben. Es bewegt sich hier das hohe Abgeordnetenhaus in seinem Beschlusse immer auf dem Boden der bestehenden Gesetze über die Grundsteuer, weil man ja unter „Steuerausgleichung“, nichts anderes zu verstehen hat, als eben den Unterschied zwischen der provisorischen und definitiven Steuerbemessung eigentlich in der Art auszugleichen, daß, wenn jemand zu wenig gezahlt hat, provisorisch in der bestimmten Reihenfolge der Termine ihm eine Nachzahlung auferlegt wird, und umgekehrt, wenn jemand provisorisch zu viel gezahlt hat, nach der definitiven Steuerbemessung offenbar von Seite des Staates ihm eine Rückzahlung gebührt. Das ist ganz einfach der Boden des bestehenden Gesetzes. „Der Termin für die definitive Steuervertheilung“, heißt es im Art. V des von der verehrten Commission des hohen Herrenhauses verfaßten Entwurfes. Ich glaube, diese Frage war überhaupt hier — das ist meine unmaßgebliche Ansicht — nicht aufzuwerfen, weil es sich um Termine handelt, sondern erst bei dem Gesetzentwurfe über die Bestimmung der Grundsteuer-Hauptsumme.

Ferner ist, wenn man die Motive der h. Commission auf Seite 4 des Berichtes ad Art. IV (nun V), Absatz 3, liest: „Allein bei der Verschiebung dieses Zeitpunktes auf eine unbestimmte Zukunft wirft sich die Frage auf, ob es überhaupt angezeigt sei, eine provisorische Steuervertheilung auf einer unsicheren und bestrittenen Grundlage und auf eine unbestimmte Zeitdauer eintreten zu lassen?“ das Aufwerfen dieser Frage gegen das bestehende Gesetz vom 1. März 1880 gerichtet, wonach die provisorische Steuerausgleichung vom 1. Jänner 1881 an zu erfolgen hat. Dadurch wird ja eben die Beendigung dieser ganzen, schon so viele Kreise und so tief erschütternden Frage nicht als eine Gefahr für die innere Ruhe der Steuerträger wieder auf eine unbestimmte Zukunft verschoben. Gegenüber einem solchen Antrage der verehrten Commission müßte ja die Regierung ganz ernstlich in Erwägung ziehen, welche Stellung sie zu einem solchen Beschlusse des hohen Hauses einzunehmen gedenke. Ich glaube, wenn man berücksichtigen will, was ich die Ehre hatte, eingangs zu erwähnen, daß es doch schließlich in diesem Augenblicke nur darum sich handelt, der Bevölkerung in allen Königreichen und Ländern des Reiches die Beruhigung zu verschaffen, daß die Reclamationen gründlich an Ort und Stelle vorgenommen werden, und daß sie zu diesen Reclamationen gerade durch die Beschlüsse der beiden Häuser, wenn dem hohen Hause eine andere Fassung beliebigen sollte, genügend Zeit hat, so ist damit für den Augenblick gethan, was, glaube ich, gethan werden soll, um endlich eine definitive Beruhigung zu geben.

Ich erlaube mir also, in Kürze noch einmal zu wiederholen, daß im Interesse der Sache der Initiativantrag des Abgeordnetenhauses, wenn das hohe Haus ihn unverändert annimmt, vielleicht vorzuziehen wäre, daß namentlich aber der Artikel V meiner Ansicht nach für die Sache, um die es sich handelt, nicht dienlich und zweckmäßig erscheint.

(Schluß folgt.)

31. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 8. März.

(Schluß.)

Fürst Sapieha polemisiert gegen den Bericht der Commission und beantragt, die Petitionen seien erst dann in Verhandlung zu nehmen, bis der Gesetzentwurf über die Grundsteuer-Hauptsummen im Hause verhandelt werden wird.

Regierungsvertreter Hofrath Mayer theilt mit, welche amtlichen Behelfe über die in Verhandlung stehende Frage von der Regierung dem Hause vorliegen. Der Berichterstatter Freiherr v. Tinti tritt für die Anträge der Commission ein, zieht aber mit Rücksicht auf die Erklärung des Regierungsvertreters Punkt 1 der Anträge zurück.

Es folgt die (gestern bereits mitgetheilte) Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski.

Nach den Schlussworten des Referenten wird zur Abstimmung geschritten. Dieselbe wird bei Namensaufruf vorgenommen.

Der Antrag des Fürsten Sapieha wird mit 47 gegen 42 Stimmen angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Zur Lage.

Der ägyptische Correspondent des in Rom erscheinenden „Fanfulla“ spricht mit wahrer Rührung von dem herzlichen Empfang, welchen die österreichisch-ungarische Colonie in Kairo Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf bereitet hat. „Die ganze Welt — so schreibt er — weiß, welche aufrichtige Anhänglichkeit der Oesterreicher zum Hause Habsburg hegt; man wird sich deshalb nicht wundern, daß selbst alte, gebrechliche Leute trotz der Entfernung und Hitze zum Bahnhofe eilten und dort mit so augenscheinlicher und aufrichtiger Bewegung der Ankunft des erlauchten Prinzen harreten, daß es jeden Zuschauer mit Rüh-

rung erfüllen mußte. Als ich diese vom Alter gebeugten Leute sich aufrichteten und, die Augen voll Thränen, dem jugendlichen Erzherzog, welcher für sie in diesem Augenblicke die Personification des Vaterlandes und theurerer Rück Erinnerungen war, jubeln und ihre Ewiva zurufen sah, als ich diese so wahrhaftige und natürliche Begeisterung und das Ringen nach deren Ausdruck, diese so tief empfundene Erregung bemerkte, da mußte ich selber die dunkle Wille aufsetzen, um meine Bewegung zu verbergen.“

Das „Journal des Débats“ widmet in einem Wiener Briefe der parlamentarischen Situation in Oesterreich eine längere Betrachtung, der wir Folgendes entnehmen: „Die ewigen parlamentarischen Discussionen, welche sich stets in demselben Kreise drehen, ohne die gegnerischen Parteien einander zu nähern oder zu überzeugen, erregen schließlich eine unüberwindliche Müdigkeit und Abspannung. Mehr als anderswo sind in Oesterreich die Parlamentsferien nothwendig, weil vielleicht in keinem andern Lande die politische Leidenschaft so weit getrieben wird. Die Linke des Abgeordnetenhauses, welche darüber erbittert ist, daß sie nicht mehr am Ruder, und die nicht weiß, wie sie wieder dahin gelangen kann, bemüht jeden Vorwand, um ihre Redner auf die Tribüne zu entsenden und daselbst die alten Declamationen wieder von vorne zu beginnen. So trägt beispielsweise die Opposition kein Bedenken, in einem Lande, wo der Unterricht obligatorisch ist, wo die Schulen der Gegenstand minutiöser Ueberwachung sind, der Regierung zu imputieren, sie wolle den Unterricht zugrunde richten. Und weshalb? Nicht bloß deshalb, weil die verschiedenen Nationalitäten angehörigen Kinder dort auch ihre eigene Muttersprache werden lernen können, sondern auch deshalb, weil gewisse um die Interessen der Landwirtschaft besorgte Abgeordnete sich die Frage vorgelegt haben, ob es auf dem Lande nicht hinreichend wäre, die Kinder sechs Jahre hindurch in die Schule zu schicken, ohne sie zur Einhaltung des gesetzlichen Zeitraumes von acht Jahren zu zwingen. . . . Aus einer einfachen Maßregel der Nützlichkeit und des landwirtschaftlichen Interesses aber die Schlussfolgerung ziehen: „Die Schule stirbt, die Schule ist bereits todt!“ das heißt denn doch, zu weit gehen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kommt in einem längeren Wiener Briefe ausführlich auf die Debatten des Abgeordnetenhauses über den Wienbacher'schen Schulantrag zurück, hebt hervor, daß die von Seite der Opposition gegen diesen Antrag erhobenen Einwendungen vollkommen unschlüssig seien und daß die von dieser Seite aufgestellte These, der Antrag bedeute eine Aenderung der Verfassung, im und erheische somit eine Verfassungsänderung, Ernst gar nicht vertheidigt werden könne. Am Schlusse heißt es: „Die ganze Action, welche die liberale Partei aus dem in Rede stehenden Anlasse entwickelte, muß gerade vom liberalen Standpunkte auf das tiefste beklagt werden. Man wirft sich als Schirm und Hort des Verfassungsrechtes in die Brust, nimmt aber keinen Anstand, das Rechtsbewußtsein der Menge, der das selbständige Urtheil gebracht, zu beunruhigen. Die Deutschen in Oesterreich haben ein historisches, moralisches und culturelles Recht, die Führerschaft in Anspruch zu nehmen. Aber die Führerschaft setzt eine Gefolgschaft, die freiherrliche Führerschaft eine freiwillige Gefolgschaft voraus. Wo aber soll letztere bei der abstoßenden Haltung herkommen, welche die Deutsch-Nationalen den anderen Nationalen gegenüber beobachten?“

Die „Wahrheit“ gibt in einem längeren Artikel dem Bedauern darüber Ausdruck, daß man in unserem öffentlichen Leben nebensächliche Fragen auf Kosten der praktischen Arbeit allzu sehr überwuchern lasse. Auch das Aufwerfen einer förmlichen Schulfrage im gegenwärtigen Augenblicke erscheine durch den Wienbacher'schen Antrag keineswegs gerechtfertigt. Das Blatt schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Gerade die geringe Intensität, mit welcher diese schwebenden Fragen das Wohl des Staates und der Völker zu berühren vermögen, ist ein bedenkliches Symptom für die Verflachung unseres öffentlichen Lebens. Wenn derartig unbedeutende Fragen wochen- und monatelang die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen und die wahren Interessen des Staates und seiner Bürger darüber vergessen werden, dann ist der Wunsch wohl gerechtfertigt, daß eine mahnende Stimme sich erheben möge, die laut genug zu ernster Arbeit auffordere.“

Der Generalconvent der ungarischen reformierten Kirche beschloß — wie die „Presse“ berichtet — die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand aus allen höheren Mädchenschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien auszuschließen.

Vom Ausland.

Durch das über die gestern in Konstantinopel abgehaltene Sitzung eingelangte Telegramm wird die Thätigkeit der telegraphischen Berichte über die dortigen Verhandlungen erklärt. Es wird nämlich darin mitgetheilt, daß die Geheimhaltung streng gewahrt werde. Aus dem Uebereinkommen der an den

Verhandlungen Betheiligten, Stillschweigen zu beobachten, ergibt sich der Maßstab für die Beurtheilung aller über die officiellen Telegramme hinausgehenden Meldungen von selbst. — In den deutschen Blättern, welche sich heute mit der griechisch-türkischen Angelegenheit befassen, so besonders in der „National-Zeitung“ und „Post“, waltet die Meinung vor, daß man sich von den Konstantinopler Verhandlungen nicht viel zu versprechen habe, doch führt besonders die „Post“ aus, daß, selbst wenn es zum griechisch-türkischen Kriege kommen sollte, der europäische Friede durch dessen Konsequenzen nicht bedroht werden und das Endresultat doch ein auf die Sicherung des Friedens abzielendes Zusammenwirken Europas sein würde.

Im deutschen Reichstage hat die Debatte über die von den Bundesregierungen beantragte Einführung zweijähriger Budgetperioden statt der bisherigen einjährigen begonnen. Das praktische Bedürfnis dieser Aenderung ist schon seit langem geltend gemacht und besonders mit den Uebelständen begründet worden, welche die Collision der verschiedenen Landtags- und Reichstagsessionen fortwährend mit sich gebracht hat. Zweijährige Budgetperioden bestehen übrigens auch in den deutschen Mittelstaaten Baiern, Württemberg und Sachsen verfassungsmäßig, im Großherzogthume Hessen sogar noch dreijährige, wie es früher auch in Württemberg der Fall gewesen. Die Wortführer der liberalen Partei im deutschen Reichstage erheben trotzdem die Klage, daß durch die Vorlage des Budgetrecht des Reichstages verkümmert, dieser selber in seiner Bedeutung herabgedrückt werde, und treten darum dem Gesetzentwurfe entgegen.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am 9. d. M. bestätigte Hartington, daß Macartan, ein Gesandter Njubs, in Kandahar eingetroffen sei; er wisse nicht, ob Unterhandlungen statifanden; der am 2. September von General Roberts bei Kandahar geschlagene Njub Khan sendete der indischen Regierung mehrmals Mittheilungen zu und erklärte, an der Ermordung des gefangenen Lieutenants Macclaine unschuldig zu sein. Gladstone erklärte, er könne den Zeitpunkt der Verathung des Antrages Stanhope, welcher die projectierte Räumung Kandahars tadelt, erst festsetzen, wenn die dringenden Budgetpositionen erledigt sein werden; die Regierung ertheilte keinerlei Instruction, bei den Boers eine Waffenruhe nachzusuchen, sie billige jedoch das Verhalten des Generals Wood; er könne nicht versprechen, daß das Parlament vor dem Friedensschlusse Gelegenheit habe, über die Friedensbedingungen zu debattieren. Churchill kündigte an, er werde morgen anfragen, ob bei der gegenwärtigen Lage die in der Thronrede in Aussicht genommene Vindicierung der Autorität der Königin erreicht sei. Hierauf wurde die Specialberathung der Waffenbill fortgesetzt, wobei sich ein lebhafter Zwischenfall zutrug, indem O'Donnell wegen Mißachtung des Vorsitzenden von der Sitzung suspendiert wurde.

Seit langem wird über die See- und Feuer-tätigkeit der neuesten italienischen Riesenschiffe, speciell des „Duilio“, der im vorigen Monate seine Proben zu bestehen hatte, gestritten. Nun hat der Marineminister, Vice-Admiral Acton, die Probefahrten des „Duilio“, sowie die Berichte über dessen Probefahrten und artilleristischen Eigenschaften veröffentlicht. Diese Berichte haben den Tadel und die Klagen über den „Duilio“ und die gleichartigen Schiffstypen nicht zum Schweigen gebracht.

Tagesneuigkeiten.

— (Weyprechterkrank.) Der Nordpolfahrer Linien-Schiffs-Lieutenant Weyprecht ist bedenklich erkrankt und befindet sich seit 8. d. M. in der früheren Hebräischen Privatheilanstalt in Wien in Pflege.

— (Versteigerung des Josefstädter Theaters.) Vorgestern wurde in Wien bei dem Landesgericht in Civilsachen das Josefstädter Theater versteigert. Herr Marcus Hirschfeld blieb mit dem Angebot von 101,100 fl. Erster. Unter den Mitbietern befand sich auch Herr Danzer, Eigentümer des „Dr. Pheum“.

— (Untergang eines Auswandererschiffes.) Ueber den Untergang des deutschen Auswandererschiffes „Sultan“ unweit des englischen Hafens Hull wird berichtet: Der Dampfer „Sultan“ aus Hamburg mit über 100 deutschen Auswanderern und einer gemischten Ladung nach Amerika bestimmt, fuhr am Freitag abends den Humber hinauf nach Hull, als ein Dampfschiff, dessen Namen bis jetzt unbekannt ist, gegen ihn anließ. Der „Sultan“ wurde an der Steuerbordseite unter dem Wasserspiegel mitten entzweigeschnitten. Er wurde nach dem Humber-Dock-Bassin gebracht, allein der Dockmeister weigerte sich, den Dampfer aufzunehmen, weil das Wasser in die Fugen einströmte. Er wurde wieder herausbugsiert, um gestrandet zu werden, aber er begann zu sinken, und zwar verschwand das Vordertheil zuerst im Wasser. Die Passagiere eilten in großem Schrecken nach dem Hinterteile, und man hofft, daß sie alle durch Uebersiedlung auf einen benachbarten Schlammbagger gerettet wurden; allein in der Verwir-

rung konnte nicht ermittelt werden, ob alle entkommen waren. Der Wind wehte stark, und es waren keine Schleppdampfer zur Beistandleistung vorhanden. Am Samstag abends wurde der gesunkene Dampfer wieder flott gemacht. In einer Kajüte fand man den Leichnam eines deutschen irrsinnigen Auswanderers. 3000 Rannarienvögel, die sich an Bord des „Sultan“ befanden, sind umgekommen.

— (Das Erdbeben auf Ischia.) Ueber diese furchtbare, in ihrem vollen Umfange noch gar nicht absehbare Katastrophe bringt die „Italia“ vom 7. d. M. folgende Details: Die Erschütterung war sowohl eine verticale wie eine undulatorische. Der genaue Zeitpunkt derselben war 1 Uhr 5 Minuten nachmittags; die große Uhr an der Kirche von Casamicciola zeigte diese Stunde, als sie infolge des Stoßes stehen blieb. Die Erschütterung dauerte sieben Sekunden. Die Zahl der eingestürzten Häuser wird auf 300 geschätzt; vollständig zerstört wurden die drei Straßen del Purgatorio, Casamennella und Najo, in denen nicht ein einziges Haus stehen blieb. Fast alle Personen, die sich in den eingestürzten Häusern befanden, wurden unter den Trümmern verschüttet und begraben. Man fand eine Frau, die ein wenige Monate altes Kind an der Brust hielt, beide fürchterlich verstümmelt. Einer Mutter wurde ihre kleine Tochter, die sie auf dem Arme trug, durch die herabstürzenden Steine erschlagen. In einem Hause suchten während des Einsturzes drei junge Mädchen mit Hilfe der Soldaten ihre Mutter; dieselbe wurde erst als Leiche unter den Trümmern gefunden. Ein armer Mann hatte das Glück, nach siebenstündiger Arbeit seinen dreijährigen Sohn noch lebend aus den Trümmern hervorzuholen.

Trotz der lähmenden Panik, welche sich zuerst der ganzen Bevölkerung bemächtigte, machten sich doch die Ueberlebenden alsbald an die Rettungsarbeit, und die Behörden trafen alle Anstalten, um so rasch wie möglich Hilfe von außen herbeizuschaffen. Der erste auswärtige Arzt, der herbeieilte, war der Abg. Dr. Olivieri, der in Varano bei Puzzuoli eine Versammlung seiner Wähler abgehalten hatte. Fast alle Verwundeten haben von ihm die erste Hilfe erhalten. Die Hände und Kleider mit Blut bedeckt, eilte er zwischen den einsturzdrohenden Mauern umher und hat vielen das Leben gerettet. Die ersten aus Neapel angekommenen Genie- und Polizeisoldaten arbeiteten mit bewundernswürdigem Muthe an der Rettung der Verwundeten aus den Trümmern. Die ganze dem Unglücke entkommene Bevölkerung campiert außerhalb des Ortes unter improvisierten Zelten. In allen Straßen zeigt der Erdboden Spalten, darunter solche von 50 Centimeter Breite. Die Badegebäude von Manzi, Belluzzi und Pieschi zeigen Sprünge und sind deshalb verlassen worden.

Die Hotels Piccola und Grande Sentinella sind auch beschädigt worden, doch ist keinem der daselbst wohnenden Fremden etwas geschehen. Um 4 Uhr nachmittags erfolgte ein zweiter, aber leichter und kurzer Erdstoß. Professor Palmieri hat, wie schon früher gemeldet, auf Grund des Umstandes, daß das Erdbeben von keinem der Seismographen auf dem Vesuv und in der Universität in Neapel angezeigt und nicht einmal auf der ganzen Insel Ischia verspürt wurde, die Behauptung aufgestellt, die Katastrophe sei eine durchaus locale gewesen und wahrscheinlich infolge der Unterwaschung des Bodens durch die Thermen eingetreten. Diese Behauptung ist aber inzwischen von anderer Seite bestritten worden. Einige Augenblicke vor dem Stoße sollen die mineralischen Wässer ins Wallen gerathen sein.

Locales.

— (Besuch im Waisenhaus.) Der Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter von Kaltenecker machte anlässlich seiner bevorstehenden Abreise von Laibach gestern um 10 Uhr vormittags der hiesigen Mädchen-Waisenanstalt in der Bolanstraße, woselbst bekanntlich auch zahlreiche Landesfindlinge untergebracht sind, seinen Abschiedsbesuch und überzeugte sich bei dieser Gelegenheit neuerdings von der äußerst sorgfältigen und zweckentsprechenden Führung dieser Humanitätsanstalt. In dem Schulzimmer wurde der Herr Landeshauptmann, obwohl sein Eintreffen in der Anstalt kaum eine halbe Stunde früher daselbst bekannt geworden war, durch eine von der dortigen Beirerin einem Kinde in sehr sinniger Weise in den Mund gelegte dankende Ansprache, die er freundlichst erwiderte, angenehm überrascht und verließ nach längerem Verweilen in den Räumlichkeiten die Anstalt, nicht ohne den Leitern derselben beim Scheiden die verdiente Anerkennung für ihr gewissenhaftes und erfolgreiches Wirken ausgesprochen zu haben.

— (Lehrbefähigungsprüfungen.) Bei der 1. I. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerchulen in Laibach werden die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen am 25. April l. J. vorgenommen werden, und haben jene Candidaten und Candidatinnen des Lehramtes, welche sich derselben zu unterziehen beabsichtigen, ihre instruierten Gesuche bis längstens 17ten April bei der Prüfungskommission einzubringen.

— (Blutiger Kauferefs.) Ein ganz ähnlicher Fall, wie jener vom Mittwoch, den wir in unserm gestrigen Blatte erzählten, ereignete sich gestern um halb 4 Uhr nachmittags abermals in der Warm-

herziger-Gasse. Diesmal war es eine Schlägerei unter mehreren Stellungsburschen selbst, die schließlich einen blutigen Ausgang nahm. Zwei Burschen, einer in einem weißen, der andere in einem rothen Spenfer, geriethen an der Ecke der Warmherziger-Gasse mit einem dritten, dunkel gekleideten Burschen, der wahrscheinlich aus einem anderen Dorfe stammt, in eine heftige Schlägerei, wobei letzterer so übel zugerichtet wurde, daß er bluttriefend zu Boden stürzte und durch längere Zeit bewegungslos liegen blieb, während erstere nach dieser Heldenthat unbehelligt weiterzogen. Nach einer Viertelstunde kamen zwei Sicherheitswachleute, welche den ohnmächtigen Burschen aufhoben und mittelst eines Handlakens auf's Rathhaus schafften. Wir wissen sehr wohl, daß der entschiedene unzulängliche, kaum 20 Mann betragende Stand unserer städtischen Sicherheitswache die Einführung von Stehposten ganz unmöglich macht und daß andererseits die gemischten ambulanten Patrouillen, wie sie gegenwärtig unsere Stadt durchziehen, den beabsichtigten Zweck nie ganz erreichen können, erachten es daher für umso notwendiger, daß an den wenigen Tagen, in denen in Laibach alljährlich die Affentierung abgehalten wird, wenigstens an den erfahrungsgemäß bedrohlichsten Punkten, vor allem also in der Warmherziger-Gasse, welche gewissermaßen das Hauptquartier der Stellungspflichtigen bildet, entweder seitens der Militär- oder Stadtbehörde entsprechende Stehposten aufgestellt werden, da nur auf diese Weise dem Vorkommen ähnlicher Vorfälle wirksam vorgebeugt werden kann. Wir sind keineswegs für die Handhabung draconischer Maßregeln gegen die Burschen und geben auch zu, daß es selbst beim Aufgebote aller Strenge nahezu unmöglich wäre, den lauten Ausbruch ihrer halb lustigen, halb wehmüthigen Affentierungsluene, die sich beim Bauer und in den ungebildeten Schichten überhaupt wohl so ziemlich in allen Ländern in gleich lärmender Weise äußert, ganz zu unterdrücken, umso strenger aber sollte man darauf sehen, daß Excesse, die über dieses Maß hinausreichen und nur zu leicht sehr traurige Folgen nach sich ziehen können, ganz entschieden verhindert werden. Wir erleben der Todtschläge und schweren körperlichen Beschädigungen in Krain jahrein, jahraus wahrlich genug, um nicht allen Grund zu haben, dafür zu sorgen, daß sich die überschüssige Kraft und Roheit unserer bäuerlichen Jugend wenigstens nicht bei hellichtem Tage auch in den Straßen der Landeshauptstadt breitmache.

— (Vom österreichischen Forstcongresse.) In der dritten Sitzung des österreichischen Forstcongresses wurden die Verhandlungen über den vom niederösterreichischen Forstverein vorgelegten Entwurf über die Reform der forstlichen Staatsprüfungen fortgesetzt. Den Angelpunkt der Discussion bildete die Frage der Zulassung oder Nichtzulassung von Autobiographen zur Staatsprüfung. Während die einen diese Zulassung als der Fortentwicklung der Forstwissenschaft hinderlich und abträglich verhorrescierten, betonten andere Redner, unter Hinweis auf die dermaligen Verhältnisse der Forstwirtschaft in Oesterreich, die unabwiesliche Nothwendigkeit der Zulassung. Die Discussion, welche mitunter einen sehr lebhaften Charakter annahm, schloß mit der Annahme folgender, vom Delegierten des krainisch-küstenländischen Forstvereins Hofrath v. Rinalbini beantragten Resolution: „Indem der Forstcongress auf die Verathung der Detailvorschriften für die Staatsprüfung eingeht, erklärt er, daß es nicht in seiner Absicht liegt, auszuschließen, daß die Staatsverwaltung für ihre besonderen Zwecke von den von ihr zu verwendenden Forsttechnikern einen eigenen Befähigungsnachweis verlange.“ Der niederösterreichische Forstverein gab bezüglich dieser Resolution die Erklärung zu Protokoll, daß er die nach seinem Vorschlage abzulegende Staatsprüfung auch für den Staatsdienst als genügend erachte, daß er jedoch der Staatsforstverwaltung, sowie jedem Forstherrn nicht das Recht bestreiten könne, auch noch andere Befähigungsnachweise zu verlangen. Hierauf wurden die Bedingungen für die Zulassung zur Staatsprüfung festgestellt, nach welchen auch Autobiographen, die eine Maturitätsprüfung abgelegt haben, nach sechsjähriger Forstpraxis zur Staatsprüfung zugelassen werden.

— (Theater.) Ein sehr bemerkenswertes Stück, für dessen Vorführung der Direction alle Anerkennung gebührt, lernten wir gestern in dem Laube'schen Schauspiel „Prinz Friedrich“ kennen. Dasselbe existiert zwar schon seit dem Jahre 1854, somit seit nahezu 30 Jahren, war jedoch für Laibach trotz dieses respectablen Alters eine in jeder Hinsicht hochinteressante dramatische Novität. Es behandelt den aus der Geschichte bekannten schweren Conflict zwischen dem Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen und seinem Sohne, dem Kronprinzen Friedrich und nachmaligen König Friedrich dem Großen. Der Stoff, der dem Stücke zugrunde liegt, ist ein eminent dramatischer, geschöpft aus den ihrem ganzen Wesen nach grundverschiedenen und dabei zugleich eisenharten Charakteren der beiden Helden, welche sich in bitterstem geistigen Kampfe gegenüberstehen. Auf der einen Seite der markige, von unbeugsamer Energie durchglühte alte Preußenkönig, schlicht deutsch und lutherisch gesinnt vom Wirbel bis zur Zehe, dabei ein principieller Verächter alles Fremdländischen, — auf der anderen Seite der genial angehauchte, freigeistige Kronprinz, der, unter französischer Erziehung heran-

gewachsen, bei all' seinem im Grunde gut deutschen Patriotismus doch eine unbefiegbare Hinnneigung zu dem verfeinerten Kunst- und Geschmackssinne des damaligen französischen Wesens in sich trug und daher mit dem starren pietistisch-militärischen Regime seines Vaters naturgemäß in Widerspruch und offene Auflehnung gerathen mußte. Der Conflict ist somit von selbst gegeben. Allerdings bedurfte es auch der meisterhaften Hand eines so bedeutenden Bühnendichters, wie Laube dies ist, um den gewaltigen Stoff seiner würdig zu behandeln und in dem engen Rahmen eines Theaterabends dramatisch durchzuführen.

Uns ist in der gesammten Bühnenliteratur, soweit wir sie kennen, kein zweites Stück gleich diesem bekannt, das den Zuhörer ununterbrochen in der potenziertesten Spannung zu erhalten weiß und das selbst dann noch, wenn man die Höhe der dramatischen Situation schon wiederholt erreicht zu haben glaubt, immer von neuem wieder durch weitere Steigerungen in den seelischen Conflicten überrascht und in Aethem erhält. Eine kleine Abschwächung erleidet der tiefgehende Eindruck, den das Stück auf jeden zurückläßt, allerdings in der etwas matt ausklingenden Schlusscene, in welcher der Dichter mühsam den Ariadnesfaden sucht, der ihm den Ausgang aus dem unlösbar scheinenden tragischen Conflict ermöglicht. Die Befugnisüberschreitung des Generals Gramskow in einer Form, die er die Hinrichtung des Lieutenant's Ratte vor den Augen des Kronprinzen vollstrecken ließ — muß als schwaches Auskunftsmittel dazu dienen, die unvereinbarlichen Gegensätze zwischen Vater und Sohn scheinbar auszusöhnen.

Interessant an dem Stücke ist die große Aehnlichkeit desselben mit Laubes „Karlschüler“, mit denen es nicht nur hinsichtlich des Stoffes und durch Ideen nahezu congruent ist, sondern aus dem sich auch die meisten Personen fast porträtgetreu hier wiederfinden. Der militärisch stramme Herzog Karl von Württemberg und der eiserne Preußenkönig, der Feuergeist Friedrich Schiller und der rebellische Kronprinz Friedrich, die gutmüthige Francisca von Hohenheim und hier die liebende Mutter Königin Sophie, Schillers Laura und hier Prinzessin Wilhelmine, der finstere Mörder General Rieger und der intriguerende und schürende General Gramskow — wer würde sie nicht auf den ersten Blick als gleichgesinnte Seelen erkennen? Doch selbst weiter noch, bis auf die letzten Figuren läßt sich der Vergleich fortführen; wir brauchen bloß einen einfachen Geschlechtswechsel vorzunehmen und der warmen Fürsprecherin Schillers, der Generalin Rieger, den General v. Baddenbrock entgegenzustellen, dem Freunde und vorlauten Academiecollegen Schillers, von Koch, den unglücklichen Lieutenant von Ratte, dem spionierenden Gardehauptmann v. Silberfals den schleichenden Chirurgen Eversmann, dem treuherzigen Sergeanten Bleistift den hier allerdings nur in einer kleinen Episode auftretenden Corporal Finkemann, endlich dem „Hundejungen“ den Pagen des Kronprinzen an die Seite zu setzen, und wir befinden uns in der durchwegs gut bekannter Gesellschaft.

Wir constatieren mit Vergnügen, daß auch die Darstellung des sehenswerten Stückes dem Werte desselben würdig zur Seite stand und durch den sichtlich Eifer aller Mitwirkenden, ihr Bestes einzusetzen, gehoben wurde. Besondere Anerkennung gebührt den Herren Vocka und Balajthy, welche die beiden Helden gestalten im Geiste der Dichtung aufzufassen und ein sehr ausdrucksvolles, trefflich nuanciertes Spiel entwickelten. Nächst diesen beiden Herren, welche zum Gelingen des wirklich genussreichen Abendes in erster Linie beitrugen, sei auch der verdienstvollen Mitwirkung der Damen Frä. Papal (Doris) und Frau Donato (Königin Sophie), sowie der Herren Schwarz (General Gramskow) und Nedelko (General Baddenbrock) lobend gedacht. Frä. Kühnau (Prinzessin Wilhelmine) hatte diesmal kein lauchendes Kind darzustellen, leistete jedoch ihr Möglichstes. Herr Frank fand sich als „Eversmann“ gut zurecht. Herr Zerr (v. Ratte), der offenbar schon zu lange keinen faux pas begangen hat, trug dieses Verfaßnis gestern durch einen verfrühten Auftritt nach;

im dritten Acte erschien er als in Arrest gesetzter Lieutenant in einer hanfenen Büxerhülle, gleich einem Trappistenmönche, die sich in dieser Umgebung zum mindesten sonderbar ausnahm. Sollte dies wirklich vom Autor so vorgeschrieben sein? Das Haus war ziemlich gut besucht, applaudierte zwar nicht viel, bewies jedoch in anderer Weise, nämlich durch ununterbrochen gespannte Aufmerksamkeit sein reges Interesse an Stück und Ausführung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Kopenhagen, 10. März. Die Königin-Witwe, Gemahlin Christians VIII., ist gestorben.

Berlin, 10. März. Der Reichstag verwies mit 127 gegen 111 Stimmen die Vorlage über zweijährige Etatsperioden an die Commission. Staatssecretär Scholz erklärte, die Sistierung der Silberverkäufe habe keine bimetallische Tendenz, der Reichskanzler sei entschieden für Beibehaltung des status quo; die Pariser Münzconferenz solle nicht ein Experiment bilden, bei dem einer verlieren, ein anderer gewinnen müsse, sondern eine gemeinsame Verständigung herbeiführen gegenüber den Gefahren der Zukunft.

Belgrad, 10. März. Der Eisenbahnausschuß der Skupstina verwarf nach fünftägiger Generaldebatte mit 7 gegen 6 Stimmen die Bontour'schen Verträge. Montag gelangt die Eisenbahnconvention vor das Plenum. Das Gesamtcabinet droht zu demissionieren, falls die Skupstina jene Verträge ablehnt.

Kairo, 9. März. (Wiener Abendpost.) Zur Begrüßung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen ist in Assuan auch eine Deputation der katholischen Mission zu Korosko in Nubien eingetroffen. Von Schellat aus wird Sr. k. und k. Hoheit Philae, die Geburtsstätte des Gottes Osiris, wo auch ein Triumphbogen Diocletians steht, besuchen. Von Girgeh bis Assuan übernachtete der durchlauchtigste Kronprinz stets auf dem Schiffe.

London, 10. März. Die Zahl der gestern auf Grund des Zwangsgesetzes Verhafteten soll 30 betragen. Darunter befindet sich Rally, einer von den Vertheidigern im Proceß Barnell. Nach hier eingegangenen Nachrichten verließ Brand am 7. d. Mts. Bloomfontein, um sich zur Förderung des Friedensabschlusses nach der Grenze zu begeben, wo er voraussichtlich am 13. d. M. eintreffen wird. Er schrieb an Joubert, daß er eine friedliche Lösung vor Ablauf des Waffenstillstandes zu erreichen hoffe.

London, 10. März. Mehrere Morgenblätter melden gerüchweise von einer bevorstehenden Veränderung im Cabinet, wonach Mr. Childers an Stelle Gladstones Schatzkanzler, Marquis v. Hartington Staatssecretär des Krieges werden soll. Derby soll als Minister für Indien in das Cabinet eintreten. „Daily News“ hält diese Angaben zum mindesten für verfrüht.

London, 9. März. Das Unterhaus beendete um 5^{1/2} Uhr nachmittags die Specialberatung der irischen Waffenbill. Die um 3 Uhr unerledigten Abstimmungen beanspruchten 2^{1/2} Stunden.

Lissabon, 9. März. Die Deputiertenkammer verwarf in ihrer gestrigen Sitzung mit 76 gegen 30 Stimmen den Antrag auf Vertagung der Discussion des mit England in Bezug auf Südafrika abgeschlossenen Vertrages bis nach Beendigung des Transvaal-Krieges. Hierauf wurde der erwähnte Vertrag nebst Zusatzartikel mit 74 gegen 19 Stimmen angenommen. Unter den politischen Parteigruppen herrscht große Bewegung.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 10. März.
Papier-Rente 73 30. — Silber-Rente 76 —. — Gold-Rente 90 —. — 1860er Staats-Anlehen 129 75. — Bankactien 814 —. — Kreditactien 288 90. — London 117 35. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 53. — 20-Franken-Stücke 9 28. — 100-Reichsmark 57 15.

Curse an der Wiener Börse vom 9. März 1881. (Nach dem officiellen Kursblatte.)

Geld	Ware	Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	73 40	73 55	Böhmen	104 50	105 50	Franz-Joseph-Bahn	180 50	181 —
Silberrente	75 90	76 10	Niederösterreich	105 50	106 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273 25	273 75
Geldrente	90 —	90 15	Galizien	99 60	100 —	Kaisau-Oberberger Bahn	136 75	137 25
Loose, 1854	121 75	122 25	Siebenbürgen	95 —	95 50	Bemberg-Gernowitzer Bahn	171 —	172 —
„ 1860	129 75	130 25	Temeser Banat	96 —	96 50	Lloyd-Gesellschaft	694 —	696 —
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 50	133 —	Ungarn	96 25	96 75	Österr. Nordwestbahn	198 25	198 75
„ 1864	172 75	173 25				„ lit. B.	242 75	243 25
Ang. Prämien-Anl.	113 —	114 —				Rudolf-Bahn	158 75	159 25
Credit-B.	180 50	181 —				Staatsbahn	292 75	293 25
Österr.-Regulierungs- und Sze- gebinder Lose	108 40	108 60				Südbahn	106 —	106 50
Rudolf-B.	19 25	—				Österr.-B.	247 —	247 50
Prämien-Anl. der Stadt Wien	119 75	120 —				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	153 —	154 —
Donau-Regulierungs-Lose	112 —	112 50				Ungarische Nordostbahn	153 —	153 50
Domänen-Pfandbriefe	143 —	144 —				Ungarische Westbahn	160 50	161 —
Österr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	100 20	100 50				Wiener Tramway-Gesellschaft	221 30	222 20
Österr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101 30	101 50						
Ungarische Goldrente	111 50	111 65						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	128 —	128 50						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	128 —	128 50						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102 50	103 —						

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

Witt.	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.
N. fr.	N. fr.	N. fr.	N. fr.	N. fr.	N. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 43	9 91	Butter pr. Kilo	—	85 —
Korn	6 83	6 80	Eier pr. Stück	—	11 —
Gerste	4 71	5 13	Milch pr. Liter	—	8 —
Hafer	2 92	3 47	Rindfleisch pr. Kilo	—	56 —
Halbfrucht	—	7 65	Kalbsteisch	—	48 —
Heiden	5 34	5 87	Schweinefleisch	—	56 —
Hirse	4 87	5 60	Schäpfeisch	—	34 —
Kukuruz	5 70	5 73	Hühner pr. Stück	—	45 —
Erdäpfel 100 Kilo	2 70	—	Tauben	—	18 —
Linzen pr. Hektolit.	9 —	—	Heu 100 Kilo	—	2 68 —
Erbsen	9 —	—	Stroh	—	1 78 —
Fisolen	8 —	—	Holz, hart, pr. vier	—	6 —
Rindschmalz „ Kilo	1 07	—	„ D. Meter	—	4 50 —
Schweineschmalz „	76 —	—	„ weiches, „	—	20 —
Speck, frisch	64 —	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	18 —
„ geräuchert	68 —	—	„ weißer „	—	—

Angekommene Fremde.

Am 9. März.
Hotel Stadt Wien. Dr. Böhm, Rudolfswert. — Moosbrugger und Anapill, Kaufleute; Schmidt, Tapezierer, Wien. — Macerata, Trieste. — Saringer, Linz. — Freymann und Angreß, Kaufleute, Berlin. — Deml, Oberförster, Gubar. Hotel Elephant. Baron v. Lauer, k. l. Oberst, Klagenfurt. — Lengyel, Kaufmann, Kanischa. — Clara Edle v. Samu, Majorsgattin, Preßburg. — Storr sammt Frau, Gmünd. — Bajda Antonia, Hausbesitzerin, Dorneg. — Ladenbacher und Schubert, Kaufleute, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Kersic J. und Kersic M., Oberkain. — Oblak, Kaufmann, Rudolfswert. — Florianschitz, B. schofack.
Möhren. Kuppig, Commis, D.-Feistritz. — Kronabatter, Reijender, Marburg. — Lapajne Julius und Lapajne Augusta, Triume. — Flux Anna, Sdole. — Grimschel Francisca, Stubenmädchen, Trisail.

Verstorbene.

Den 8. März. Amalia Drenig, Bezirksrichterswitwe, 52 J., Franciscanergasse Nr. 12, Verblähmung. — Francisca Scherer, gew. Köchin, Krataunergasse Nr. 27, Gehirnblähmung.
Im Civilspitale:
Den 7. März. Georg Genori, Tagelöhner, 48 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Gastspiel der Sängerin Fräulein Anna Jäger aus Graz: Der Troubadour. Oper in 4 Acten von Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	Barometerebene in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Nacht des	Witterungs- lagen zu Mittags
7. d. M.	Mg.	734 95	+ 0 2	D. schwach	Nebel	0 00
8. „	N.	732 87	+ 12 9	SW. schwach	halbbheiter	—
9. „	Ab.	734 11	+ 4 8	NW. schwach	mondhell	—

Morgens Nebel, nicht lange anhaltend, dann heiter; Abend roth; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 6 0°, um 3 2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen herzlichen Beweise wärmster Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen

Theodor Zoman,

für das ehrende Geleite, insbesondere den P. Z. Herren Vorständen und Beamten des löbl. Landesauschusses, den Herren Sängern und für die schönen Kranzspenden sprechen den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.